

schen Bistumsgründungen in Sachsen ergab sich eine topographisch faßbare Großraumstruktur, und auch hier kann es sich nicht um einen nur aus lückenhafter Überlieferung erkläraren Eindruck handeln. Die mehrfach bezeugte Schwierigkeit, für Bistumsgründungen auf Anhieb den geeigneten Ort zu finden (Elze/Hildesheim, Bardowick/Verden, Ohsen/Minden, Osterwieck/Halberstadt)<sup>33</sup> spricht vielmehr klar für einen objektiv gegebenen Mangel an herausgehobenen und auf Siedlungsgruppen eindeutig beziehbaren Plätzen.

Solche Zentralorte entstanden erst als Folge der fränkischen Kirchen- und Verwaltungsorganisation: Osnabrück, dessen Anfänge als Bistum vielleicht in die 80er Jahre des 8. Jahrhunderts zurückreichen<sup>34</sup>; Bremen, das mit dem 787 geweihten Willehad seinen ersten Bischof erhielt<sup>35</sup>; Minden, aus der Fuldaer Mission im Wesertal hervorgegangen und mit dem Wirken eines Erkanbert *episcopus de Saxonia* verbunden, der bald nach 777 seinen ersten Sitz in Ohsen an der Mündung der Emmer in die Weser hatte und vermutlich nach 819 als Bischof von Minden starb<sup>36</sup>;

Fuldaer Mission nach Sachsen durch U. HUSSONG, Studien zur Geschichte der Reichsabtei Fulda bis zur Jahrtausendwende, in: ADipl 32 (1986), S. 129-304, hier S. 135, müssen erhebliche Bedenken angemeldet werden.

<sup>33</sup> Ob dabei immer Bischofssitze verlegt wurden, ist keineswegs sicher, weil die schwierigen Bedingungen für Mission und Aufbau einer sächsischen Kirchenorganisation vorbereitende Stationen erforderten: „Sachsen, so drückt sich die *F(undatio) E(cclesia) H(ildensemensis)* aus, verfrug noch keine feste Nahrung, sondern wurde zunächst mit Milch gefüttert.“: W. BERGES, Ein Kommentar zur „Gründung der Hildesheimer Kirche“, in: H. BEUMANN (Hrsg.), Historische Forschungen für Walter Schlesinger, Köln 1974, S. 86-110, hier S. 101f. Über die im Gefolge der Mission und zu ihrer Unterstützung ergriffenen Maßnahmen vgl. A. K. HÖMBERG, Studien zur Entstehung der mittelalterlichen Kirchenorganisation in Westfalen, in: WF 6 (1943-1952), S. 46-108. Magistraler Gesamtüberblick bei H. BÜTTNER, Mission und Kirchenorganisation des Frankenreiches bis zum Tode Karls des Großen, in: BEUMANN, Persönlichkeit (wie Anm. 30), S. 454-487.

<sup>34</sup> R. SCHIEFFER, Die Entstehung von Domkapiteln in Deutschland (BHF 43), Bonn 1976, S. 212. 803/04 ist Wilho erster Bischof von Osnabrück: W. SEEGRÜN, Die Anfänge des Bistums Osnabrück im Lichte neuerer Forschungen, in: Osnabrücker Mitt. 85 (1979), S. 25-48, hier S. 39ff. und Tabelle S. 44. Zur (schlechten) Quellenlage A. SPICKER-WENDT, Die Querimonia Egilmari episcopi und die Responsio Stephani papae. Studien zu den Osnabrücker Quellen der Karolingerzeit (Stud. u. Vorarb. zur GP 8), Köln 1980, S. 1ff.

<sup>35</sup> SCHIEFFER (wie Anm. 34), S. 213f. K. HONSELMANN, Die Bistumsgründungen in Sachsen unter Karl dem Großen, mit einem Ausblick auf die späteren Bistumsgründungen und einem Exkurs zur Übernahme der christlichen Zeitrechnung im frühmittelalterlichen Sachsen, in: ADipl 30 (1984), S. 1-50, hier S. 11ff.

<sup>36</sup> SCHIEFFER (wie Anm. 34), S. 220. DERS., Die Anfänge der westfälischen Domstifte, in: WZ 138 (1988), S. 175-191, hier S. 179, beschreibt das Wesertal als Wirkungsbereich Erkanberts mit Hameln als einem besonderen Schwerpunkt. Zur Verbindung mit Fulda E. FREISE, Die Sachsenmission Karls des Großen und die Anfänge des Bistums Minden, in: An Weser und Wiehen. Beiträge zur Geschichte und Kultur

Münster, entwickelt aus dem *monasterium*, das der von Karl dem Großen 792/93 nach Sachsen abgeordnete Friese Liudger wohl nach dem Vorbild der angelsächsischen Domklöster eingerichtet hatte und seit seiner Weihe zum Bischof durch Erzbischof Hildebald von Köln im Jahre 805 als Amtssitz behielt<sup>37</sup>; Paderborn, im Jahre 777 Ort des ersten fränkischen Reichstages auf sächsischem Boden und seit 806/07 Bistum<sup>38</sup>; Verden, aus der Mission des Odenwaldklosters Amorbach hervorgegangen und 808 als Bischofssitz bezeugt<sup>39</sup>; Halberstadt, nach Verlegung von Liudgers *monasterium* aus Osterwieck zur Kathedrale erhoben, bekam vielleicht noch von Karl dem Großen<sup>40</sup>, spätestens aber im Jahre

einer Landschaft. Festschrift für Wilhelm Brepohl, hrsg. von H. NORDSIEK, Minden 1983, S. 57-100, hier S. 71ff., und HUSSONG (wie Anm. 32), S. 129ff.

<sup>37</sup> SCHIEFFER (wie Anm. 34), S. 207ff., mit dem Hinweis auf Liudgers Ausbildung bei Alkuin in York. Die für alle sächsischen Bistümer typische Verbindung von geistlicher Gemeinschaft und Bischof unterstreicht DERS., Anfänge (wie Anm. 36); dort (S. 176f.) auch die Warnung vor dem Umkehrschluß „monasterium = Domstift“. Im einzelnen jetzt H.-J. WEIERS, Studien zur Geschichte des Bistums Münster im Mittelalter (Kölner Schr. zu Gesch. u. Kultur 8), Köln 1984.

<sup>38</sup> SCHIEFFER (wie Anm. 34), S. 222. Die von HONSELMANN (wie Anm. 35), S. 1ff.; DEMS., Die Gründung der sächsischen Bistümer. Sachsens Anschluß an das fränkische Reich, in: ADipl 34 (1988), S. 1f.; DEMS., Die Gründung des Bistums Paderborn und seine ersten Jahrzehnte, in: H. J. BRANDT/K. HENGST (Hrsg.), Felix Paderae Civitas. Der Heilige Liborius 836-1986 (Stud. u. Quellen z. westfäl. Gesch. 24), Paderborn 1986, S. 17-30, hier S. 17ff., mit Nachdruck vertretene Datierung auf 799 beruht auf der nicht gerechtfertigten Gleichsetzung des 799 von Karl d. Gr. beschenkten *monasterium Paderburnense* mit einem Domstift. Zur frühen, seit den 90er Jahren des 8. Jh. bestehenden Bindung an Würzburg F.-J. SCHMALE, Das Bistum Würzburg und seine Bischöfe im frühen Mittelalter, in: ZBLG 29 (1966), S. 616-661, hier S. 629, und SCHIEFFER, Anfänge (wie Anm. 36), S. 182f. Konsequenz war der Verbleib Paderborns in der Mainzer Kirchenprovinz, während Osnabrück, Münster und Minden Kölner Suffragane wurden: E. FREISE, Das Frühmittelalter bis zum Vertrag von Verdun (843), in: W. KOHL (Hrsg.), Westfälische Geschichte Bd. 1, Düsseldorf 1983, S. 275-335, hier S. 309.

<sup>39</sup> SCHIEFFER (wie Anm. 34), S. 217. Die Einrichtung des Bistums könnte nach dem definitiven Ende der Sachsenkriege (805) stattgefunden haben; diesem Jahr kommt offenbar grundsätzliche Bedeutung für die Organisation der sächsischen Kirche durch Karl d. Gr. zu: SCHIEFFER, Anfänge (wie Anm. 36), S. 179. Einen sicheren Zeitansatz gibt es allerdings erst für 815/16: H. JAKOBS, Die Verdener Abt-Bischöfe der Gründungszeit, das Andreas-Patrozinium ihres Domklosters und das Bardowickproblem, in: Jb. d. Ges. f. niedersächs. Kirchengesch. 86 (1988), S. 109-125, hier S. 118ff. Über die Wirkung Amorbachs M. LAST, Die Bedeutung des Klosters Amorbach für Mission und Kirchenorganisation im sächsischen Stammesgebiet, in: F. OSWALD/W. STÖRMER (Hrsg.), Die Abtei Amorbach im Odenwald. Neue Beiträge zur Geschichte und Kultur des Klosters und seines Herrschaftsgebietes, Sigmaringen 1984, S. 33-53.

<sup>40</sup> Zum Problem eines Deperditums Karls d. Gr. für Halberstadt K.-U. JÄSCHKE, Die älteste Halberstädter Bischofschronik (Mitteldt. Forsch. 62/1), Köln 1970, S. 109ff. F. SCHRADER, Die Gründung der Bistümer Halberstadt, Verden und Magdeburg, in: Herbergen d. Christenheit. Jb. f. dt. Kirchengesch. 17 (1989/90), S. 29-46, setzt (S. 37)